

# Förderfiasko

## Sparen mit bedarfsorientierter Glasfaserförderung

**Dirk Fieml**

Beim Glasfaserausbau droht in den nächsten Jahren ein Förderfiasko. Nicht nur wegen der durch das Urteil des Bundesverfassungsgerichts ausgelösten Haushaltskrise, die dazu führen wird, dass viele Fördertöpfe auf den Prüfstand gestellt werden. Auch ohne dies würde die aktuelle Gigabitstrategie zu einer Verlangsamung des Ausbaus beitragen, der zudem oft am Bedarf vorbeigeht. Schuld daran ist das Ranking mit seinem Punktesystem und den Potenzialanalysen, die nun genau das zur Folge haben, wovor bereits im Herbst letzten Jahres gewarnt wurde: Es werden nur ganze Adresscluster betrachtet, nicht mehr die Unterversorgung einzelner Adresspunkte.



Diejenigen, die den eigenwirtschaftlichen Ausbau vorangetrieben haben, um

in einem zweiten Schritt nur die übrig gebliebenen einzelnen unterversorgten und unwirtschaftlichen Adresspunkte gefördert auszubauen, werden jetzt „bestraft“ und drohen ganz aus der Förderung herauszufallen. Denn sie haben die für einen erfolgreichen Förderantrag notwendige Punktemarke deutlich verfehlt und finden sich plötzlich ganz am Ende der Liste wieder. Zwar muss in der nächsten Periode kein neuer Antrag gestellt werden – sofern der letzte Antrag zurückgezogen und formlos für 2024 neu gestellt wird. Auch kommt man um eine erneute Markterkundung herum, sofern das Verfahren nicht älter als zwölf Monate ist. Jedoch muss dann auch innerhalb dieses Zeitraums das Ausschreibungsverfahren gestartet werden. Dabei kann es leicht passieren, dass die damit zur

*Auf der E-World 2023 in Essen präsentierten tktVivax und Vinnergi das schwedische Plattformmodell für Deutschland, dessen kooperatives Konzept unter anderem auch der Breko befürwortet*

Verfügung stehende Zeit nicht eingehalten werden kann. Schließlich benötigt man grundsätzlich auch noch den Bescheid des jeweiligen Bundeslandes. Und der Antrag darauf kann erst nach Bewilligung durch den Bund gestellt werden.

Möchte man dem mit einem neuen Antrag entgehen – zum Beispiel im Rahmen einer interkommunalen Zusammenarbeit mehrerer Kommunen – ist es noch nicht sicher, ob ein neues Markterkundungsverfahren nötig ist, da diesem künftig ein sogenannter Branchendialog vorausgehen muss. Das wäre nach der aktuellen Markterkundung und der Markterkundung „Graue Flecken“ die dritte Runde – allerdings ohne den Zu-

Dirk Fieml ist CEO der tktVivax Group

schluss für die Beratung, der oft bereits ausgeschöpft ist. Hinzu kommt, dass sich die Rahmenbedingungen für den eigenwirtschaftlichen Ausbau, insbesondere die Zinssituation, deutlich verschlechtert haben. Der Ausbaupartner kann zudem innerhalb von sechs Monaten aussteigen, wenn die Quote nicht stimmt, sich der Ausbau für ihn also nicht rechnet.

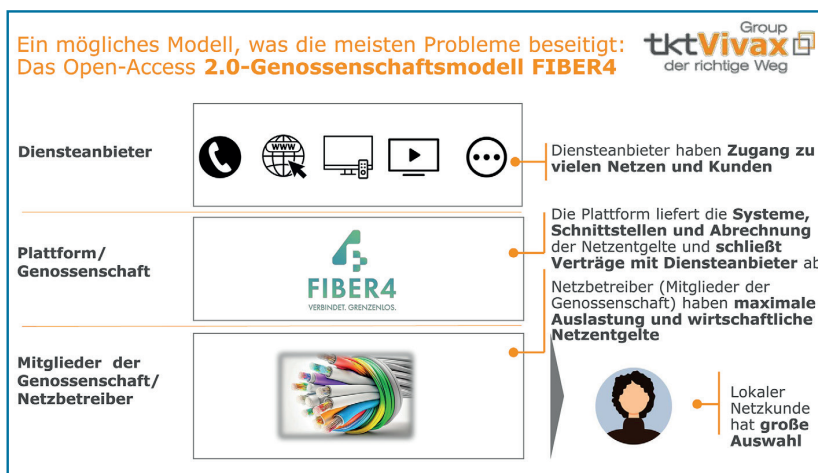
Höchste Zeit also, die bestehende Praxis in Frage zu stellen.

## Bedarf muss im Mittelpunkt stehen

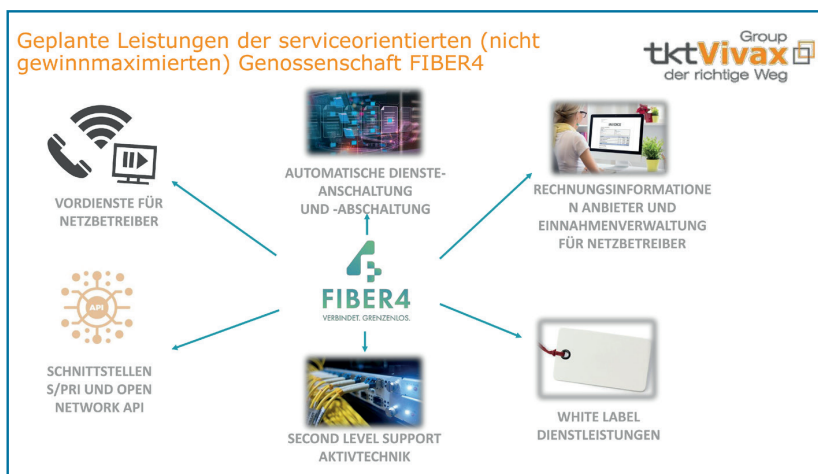
Ein Weg wäre, den tatsächlichen Bedarf in den Mittelpunkt der Förderung zu rücken. Denn oft sind nur noch einzelne Adresspunkte unterversorgt, wenn – wie eigentlich vom Bund gefordert – die Kommune mit eigenwirtschaftlichen Kooperationspartnern bereits große Teile erschlossen hat. Sinnvoller wäre daher, vor einem Förderantrag zu ermitteln, wer tatsächlich einen Glasfaseranschluss braucht. Damit würde die sinnlose Erschließung von Straßen oder Einrichtungen wegfallen, deren Anwohner gar keinen Anschluss benötigen oder wollen. Die Fördermittel kämen ausschließlich den tatsächlich unterversorgten Adresspunkten zugute, die für einen eigenwirtschaftlichen Ausbau uninteressant sind. Eigenwirtschaftlicher und geförderter Ausbau würden besser verzahnt und die Planungssicherheit für Netzbetreiber deutlich erhöht. Insgesamt könnten so die Fördermittel reduziert werden, ohne die Ausbauziele zu gefährden.

## Überbauverbot muss kommen

Der zweite wesentliche Faktor für einen schnellen Ausbauerfolg ist ein Überbauverbot. Wir brauchen ein Glasfasernetz, das allen Diensteanbietern diskriminierungsfrei zugänglich ist. Dann wird es auch weiterhin Investitionen in den weiteren eigenwirtschaftlichen Glasfaserausbau durch die Industrie geben. Das



*Open-Access-2.0-Genossenschaftsmodell Fiber4 ist ein Betriebsmodell für Netzbetreiber, das es vielen Diensteanbietern ermöglicht, sich zu integrieren und ihre Produkte auf vielen Netzen anzubieten*



*Netzbetreiber, Diensteanbieter und vor allem die Endkunden profitieren von der Angebotsvielfalt. Insbesondere für die Endkunden wird die Glasfaser damit deutlich attraktiver* (Bilder: tktvivax)

alles versucht die Telekom zu verhindern, indem sie Überbau oder Mitverlegung betreibt. Dieser Infrastrukturwettbewerb ist absolut kontraproduktiv, denn nur eine hohe Netzauslastung sichert einen wirtschaftlichen Betrieb.

Was wir brauchen, ist mehr Wettbewerb auf der Produktebene. Voraussetzung ist, dass Open Access für alle Netze möglich wird. Mit Fiber4 haben wir gemeinsam mit der schwedischen Vinnergi ein entsprechendes Betriebsmodell für und mit Netzbetreibern entwickelt, das es vielen Diensteanbietern ermöglicht, sich zu integrieren und ihre

Produkte auf vielen Netzen anzubieten, wie es in Schweden schon lange der Fall ist. Von der größeren Angebotsvielfalt profitieren Netzbetreiber, Diensteanbieter und vor allem die Endkunden, für die Glasfaser damit deutlich attraktiver wird. In Schweden haben nicht zuletzt deshalb bereits 95 % aller Haushalte einen Glasfaseranschluss.

Open Access und Produktwettbewerb sind somit ein Katalysator für einen echten, lebendigen Glasfasermarkt und eine Win-Win-Win-Konstellation für alle Beteiligten.

[www.tkt-vivax.de](http://www.tkt-vivax.de)